№ 211. Freitag, den 8. September 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Adel in der Verwaltung.

Ein seit etwa zweiundeinhalb Jahren schwebender Prozeß gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Pachnicke wegen angeblicher Landrathsbeleidigung ist am 5. September vor der Strafkammer in Stargard i. Pommern zur Verhandlung gekommen. Im Mai 1897 fand in Labes, und zwar, weil die Saalbesitzer auf konservatives Betreiben ihre Säle verweigerten, unter freiem Himmel eine stark besuchte Versammlung statt. Der Abg. Pachnicke berührte im Verlauf seiner Rede auch die Stellung des Adels in der preußischen Verwaltung und wies darauf hin, daß in den höheren Aemtern die Adligen in einem Maße vertreten seien, welches ihrem Prozentverhältniß zur Gesammtbevölkerung nicht entspreche. Während der Adel vielleicht den vierten Theil eines einzigen Prozents der Bevölkerung betrage, weise das preußische Staatshandbuch von 1896 etwa 55 Prozent adlige Landräthe auf. Darin liege, objektiv genommen, eine Bevorzugung des Adels und eine Zurücksetzung des Bürgerthums. Verfassungs- und vernunftmäßig aber sollte die Verwaltung allen dazu Befähigten in gleicher Weise offen stehen, schon um die Fühlung mit dem Volke zu gewinnen. Adlige Landräthe seien aufgewachsen in den Anschauungen ihrer Standesgenossen und dächten wie diese; sie begünstigten deshalb auch vielfach die agrarische Bewegung. Der Landrath von Labes, Herr v. Döring, wollte hierbei herausgehört haben, die Landräthe begünstigen „ihre Standesgenossen" und regte deshalb durch eine Eingabe an seine Vorgesetzten die strafrechtliche Verfolgung des liberalen Redners an. Die Strafkammer des Landgerichts Stargard lehnte indeß, auf Grund der Zeugenaussagen in der Vorvernehmung, die Eröffnung des Hauptverfahrens ab. Mit diesem Bescheide unzufrieden, wandte man sich an die Oberstaatsanwaltschaft und nun wurde von dem Oberlandesgericht in Stettin die Eröffnung verfügt. Als Zeugen wurden etwa 18 Personen vernommen. Die meisten — darunter der Rittergutsbesitzer C. Wilbrand-Blankenhagen — sagten unter ihrem Eide aus, daß sie ehrverletzende Aeußerungen nicht gehört hätten; daß im Gegentheil der liberale Redner durchaus maßvoll aufgetreten sei. Selbst der Landtagsabgeordnete Herr von Eisenhart-Rothe, dem gegenüber die inkriminirte Aeußerung in der Diskussion gefallen sein sollte, vermochte sich derselben nicht zu erinnern. Belastend blieb zuletzt nur noch die Aussage des Landraths von Döring übrig, die indeß den Gerichtshof nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugte. Das Urtheil lautete auf Freisprechung, die Kosten wurden der Staatskasse zur Last gelegt. Von dem Vertheidiger, Herrn Rechtsanwalt Paul Jonas-Berlin, wurde im Verlaufe der Verhandlung ein in den Prozeßakten befindliches Schriftstück erwähnt, welches auf die Art, wie Verwaltungsbeamte in die Justiz glauben eingreifen zu dürfen, ein sehr interessantes Schlaglicht wirft. Der Regierungspräsident v. d. Reck in Köslin hatte nämlich unterm 2. August 1897 folgendes Schreiben an die Staatsanwaltschaft gerichtet:

„Bei der bekannten Kampfweise des Dr. Pachnicke bezweifle ich nicht, daß der Angeklagte versuchen wird, alle ihm etwa zu Ohren gekommenen vermeintlichen Inkorrektheiten von Landräthen zur Erörterung zu bringen, um sie als Entlastungsmaterial zu verwerthen. Ew. Hochwohlgeboren bitte ich ergebenst, zu erwägen, ob es nicht im staatlichen Interesse sich empfehlen dürfte, diesem Vorgehen von vornherein mit Nachdruck entgegenzutreten und den etwa versuchten Wahrheitsbeweis auf solche Fälle zu beschränken, die mit dem Inhalt der inkriminirten Aeußerung im Zusammenhang stehen."

Hoffentlich bietet die Etatsberathung im Preußischen Abgeordnetenhause demnächst Gelegenheit, den Herrn Justizminister über seine Stellung zu derartigen Beeinflussungsversuchen zu befragen.

Deutsches Reich.

Bei der Abreise aus den Reichslanden hat der Kaiser den Statthalter beauftragt, der Bevölkerung einen Dankerlaß zur Kenntniß zu bringen, in dem es heißt: Der festliche Empfang, welcher mir bei meiner jetzigen Anwesenheit im Elsaß bereitet worden ist, läßt eine so weitgehende patriotische Betheiligung aller Schichten der Bevölkerung erkennen, daß ich hierdurch auf das angenehmste berührt worden bin und nur lebhaft bedauere, daß die Kaiserin, meine Gemahlin, nicht an meiner aufrichtigen herzlichen Freude theilnehmen konnte. Durch mannigfache, zahlreiche Aufmerksamkeiten sind hier die beredten Beweise treuer Ergebenheit und zuversichtlichen Vertrauens kundgegeben worden. Ich erblicke in dieser, meinem Herzen wahrhaft wohlthuenden Gesinnung eine hoffnungsvolle Bürgschaft für die weitere gedeihliche Entwickelung des schönen Reichslandes. Mit solchen Empfindungen scheiden zu können, ist ein erhebendes Gefühl . . . Zu meinem lebhaften Bedauern muß ich schon heute das Elsaß verlassen, unter dessen Bevölkerung ich mich stets so wohl fühle."

Der Kronprinz von Preußen ist vom König von Württemberg à la suite des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 120 gestellt worden.

Der neue Kultusminister war nach der „Nationalztg." ursprünglich zum Minister des Innern bestimmt. Erst im letzten Augenblick erfolgte ein chassé-croisé, so daß Herr Studt das Kultusministerium übernahm und Herr von Rheinbaben Minister des Innern wurde.

Der neue Minister des Innern, Frhr. v. Rheinbaben, hat nach der „Nordd. Allg. Ztg." am Mittwoch sein Amt übernommen. Der neue Kultusminister Studt übersiedelt am Freitag nach Berlin. Donnerstag Abend wird ihm in Münster ein Fackelzug gebracht.

Weitere Personalveränderungen im Ministerium vor dem Wiederzusammentritt des Landtags bezeichnet der „Hannov. Cour." als unvermeidlich. Eines Abends werde der „Reichsanzeiger" wieder eine Ueberraschung bringen.

Als „ein Mann" des Kaisers hat nach der „Köln. Volksztg." Oberpräsident Studt schon lange gegolten. Minister Bosse habe sich schon lange mit Rücktrittsgedanken getragen, „und hätte mit Vergnügen die Stelle als Präsident der Oberrechnungskammer in Potsdam angenommen, die im vorigen Jahre frei geworden war. Er bekam sie aber nicht, wie man sagt, weil der Kaiser ihn nicht in seiner Nähe haben wollte. Herr Bosse war nämlich am Hofe keineswegs beliebt."

Der neue Minister des Innern von Rheinbaben hat nach dem „Hamb. Korr." vor Jahresfrist die Berufung zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium abgelehnt in der „Erkenntniß, daß ihm für seine weitere Laufbahn eine längere praktische Verwaltungsthätigkeit, die ihn mit Land und Leuten in unmittelbare Berührung bringt, von großem Nutzen sein werde."

In den Kreisen des Agrarkonservatismus befürchtet man ein Anordnung des Staatsministeriums, wonach alle Staatsbeamte, welche Mitglieder des Bundes der Landwirthe sind, aus demselben auszutreten haben. Die „Nationalztg." hält nach Andeutungen, welche ihr zugehen, eine derartige Verfügung für sehr wahrscheinlich; möglicherweise ist sie bereits erfolgt.

Als muthmaßlicher Nachfolger des gemaßregelten Posener Regierungspräsidenten v. Jagow wird den „Posener Neuesten Nachrichten" zufolge Oberpräsidialrath Thon in Posen genannt; dem „Niederschles. Anzeiger" wird mitgetheilt, daß, wie verlaute, der Posener Polizeipräsident Herr v. Hellmann, früher Landrath in Rawitsch, zum Regierungspräsidenten in Posen ernannt werden soll.

Der Direktor des Reichstages, Geheimer Regierungsrath Knaack, will, dem Vernehmen nach, demnächst in den Ruhestand treten. Ursprünglich wollte Herr Knaack, wie man sagt, die Verhandlung im Reichstage über die bekannte „Vervollständigung" der Ballestrem'schen Reichsanzeiger-Erklärung abwarten und von deren Ausfall seine Entschließungen abhängig machen; neuerdings ist er anderen Sinnes geworden und wird seine Person aus der Behandlung der Angelegenheit durch Aufgabe seines Postens so viel wie möglich herauszuziehen suchen. Daß an der prinzipiellen Erörterung der Sache dadurch nichts geändert wird, ist klar. Dazu ist die Sache denn doch zu wichtig, als daß sie zu einer blos persönlichen Angelegenheit degradirt werden könnte.

Zur Nachricht, daß Oberpräsident v. Puttkamer in den Ruhestand zu treten beabsichtigt, schreibt das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.": „Wenn der Herr Oberpräsident jetzt den Wunsch hegen sollte, seines Amtes entbunden zu werden, so würden wir das verstehen.

Ueber die Vorgeschichte der Zurdispositionsstellung der politischen Beamten, die gegen den Mittellandkanal gestimmt haben, erfährt der „Hannov. Cour.", die Initiative sei bestem Vernehmen nach auf den Monarchen zurückzuführen. „Der Reichskanzler sprach im Kronrathe als Ministerpräsident entschieden für eine solche Maßregel, ebenso aber auch v. Miquel. Fürst Hohenlohe war auch für die Auflösung, den Bedenken, die dagegen von anderer Seite vorgebracht wurden, vermochte er aber eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen. Nach dem Kronrathe machte er sein Verbleiben im Amte davon abhängig, ob seinem Verlangen nach Maßregelung der politischen Beamten, die gegen die Kanalpolitik der Regierung aufgetreten waren, seitens der Krone Bedeutung beigelegt werde oder nicht. Der Kaiser entschloß sich, die Zurdispositionsstellung der betreffenden Beamten zu verfügen. Der erst unter einem späteren Datum erschienene Erlaß des Staatsministeriums rührt vom Reichskanzler und Ministerpräsideuten her. Sein vielfach mißverstandener Schlußsatz wird auf eine Korrektur zurückgeführt, die von einem anderen Mitgliede des Staatsministeriums beliebt worden sei."

Das westfälische Zentrumsblatt, der „Westfälische Merkur", urtheilt über den Ministerwechsel: „Wir unsererseits haben keinen Anlaß, den neuen Männern mit Mißtrauen zu begegnen, am allerwenigsten dem neuen Herrn Kultusminister, dessen zehnjähriges Wirken in einer überwiegend katholischen Provinz, inmitten einer katholischen Bevölkerung stets das Bestreben gezeigt hat, Gerechtigkeit nach allen Seiten zu üben und in gewissenhafter Abwägung und Würdigung der in Betracht kommenden Verhältnisse zu wirken."

Zum Beweise dafür, daß es sich für die Kanalopposition bei dem Mittellandkanal nicht um eine wirthschaftliche, sondern um eine politische Machtfrage gehandelt habe, führt die „Nat.-Ztg." einen eklatanten Fall an, indem sie schreibt: „ . . . Und wie steht es beispielsweise in dem Falle des Landrathes des hannoverschen Kreises Gifhorn, von Berg? Dieser Kreis hat nach der daselbst herrschenden Ansicht ein großes Interesse an dem Zustandekommen des Mittellandkanals. Demgemäß hatte Herr von Berg im hannoverschen Provinziallandtag für die Bewilligung des Beitrags der Provinz zu dem Kanalbau gestimmt; im Abgeordnetenhause aber stimmte er gegen die Kanalvorlage. Hat diese letztere Abstimmung keine politischen Beweggründe?"

Zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen berichten Washingtoner Abendblätter vom Mittwoch, daß nach Abschluß des Postpacket-Abkommens zwischen dem deutschen Kaiser und dem Präsidenten Mac Kinley Worte der Befriedigung ausgetauscht worden sind, unter Hervorhebung der Bedeutung des Abkommens für die guten Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten.

Wegen der Herner Unruhen sind bisher nach dem „Vorwärts" verurtheilt worden: im Juli 21 Angeklagte zu 165 Monaten 6 Wochen und 3 Tagen, im August 6 Angeklagte zu 52 Monaten, im September 8 Angeklagte zu 91 Monaten Gefängnis; das macht insgesammt: 25 Jahre 8 Monate 6 Wochen 3 Tage Gefängnis. Freisprechungen erfolgten bisher nur fünf. Bei Abmessung des Strafmaßes wird die „Gefährlichkeit der damaligen Situation" mit in Betracht gezogen.

Vom Kampf für die Zuchthausvorlage. Wir lesen im „Volksblatt für Bochum": Vor vier Wochen wurde in Brötzingen bei Pforzheim eine sozialdemokratische Versammlung aufgelöst, weil ein Redner die Zuchthausvorlage als Schandgesetz bezeichnet hatte. Am letzten Sonntag war dort wiederum eine Versammlung anberaumt mit dem Thema: Wie stellen sich die Gold- und Silberarbeiter zur Zuchthausvorlage? Der Referent, Arbeitersekretär Frebe, dessen Rede in der ersten Versammlung unbeanstandet geblieben war, nahm in seiner Einleitung auf diese Auflösung Bezug und sprach Zweifel darüber aus, ob es ein genügender Grund zur Auflösung einer Versammlung sein könne, wenn, wie damals geschehen, die Zuchthausvorlage als Schandgesetz bezeichnet worden. Sofort erhob sich derselbe Beamte, ein Referendar des dortigen Bezirksamts, der die erste Auflösung ausgesprochen hatte, und erklärte die Versammlung wieder für aufgelöst. — Mit der Zeit werden auf diese Weise wohl die Arbeiter von den „Segnungen" der Vorlage überzeugt werden.

Nach Kiautschou geht am Donnerstag vom Bremerhaven mit dem Lloyddampfer „Bayern" eine größere Anzahl Frauen mit Kindern ab. Es sind Angehörige von in Kiautschou als Militär- und Zivilbeamten angestellten Männern.

Prozeß Dreyfus.

Um $6\frac{1}{2}$ Uhr begann am Mittwoch die Verhandlung des Kriegsgerichts, welche zuerst geheim geführt wurde. Gewisse Stücke aus den Geheimakten wurden nochmals geprüft und alsdann folgte die Vernehmung des Zeugen Cernuschi. Während im Lyceum geheim verhandelt wurde, versammelte sich eine zahlreiche Menschenmenge vor dem Gebäude. Eine ganze Anzahl Pariser und Pariserinnen, Engländer und Engländerinnen sind eigens für die heutige Verhandlung nach Rennes gekommen. Die Wartenden diskutirten lebhaft die Frage, ob Schwartzkoppen und Panizzardi nach Rennes kommen oder nicht.

Um $\frac{1}{2}9$ Uhr wurde die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Infolge der Ueberfüllung des Saales herrschte schon zu Beginn der öffentlichen Sitzung lebhafte Unruhe. Labori verlangt vom Zeugen Trarieux, daß er ihm Mittheilungen über Savignaud machen möge, den Burschen, der für Picquart in Tunis den Brief an Scheurer-Kestner zur Post gebracht haben will. Trarieux giebt über denselben eine sehr schlechte Auskunft und bemerkt, Savignaud habe hier falsches Zeugniß abgelegt, er sei ein lügnerischer Zeuge. Labori verlangt alsdann vom Zeugen Trarieux Mittheilungen über die Affäre des Petit bleu; Trarieux kommt diesem Verlangen nach, wobei er den Major Lauth scharf angreift, der heute behauptet, daß Picquart ihn verleiten wollte, das Petit bleu umzufabriziren. Trarieux fragt den Major Lauth, wie es komme, daß er mit Picquart noch sechs Monate in Verbindung geblieben sei, nachdem ihn Picquart zu einer Fälschung habe verleiten wollen. Zeuge konstatirt dann noch, daß die Radirung des Petit bleu nach dem Fortgang Picquarts erfolgt und eine der Machinationen gewesen sei, mit denen man Picquart verderben wollte. Picquart sei das Opfer leichtfertiger Verdächtigungen gewesen. Nachdem Zeuge noch alle gefälschten Depeschen, Briefe und sonstigen Fälschungen aufgezählt, ruft er: „Die Verbrechen in dieser Affäre werden immer zahlreicher!"

Major Lauth antwortet, es sei doch sehr einfach, warum er nicht gleich wegen der Fabrikation des Petit bleu reklamirt habe. Wenn Jemand weißes Pulver einem Kranken zu trinken eingebe, denke Niemand acht Tage später daran, wenn der Kranke genese; wenn er aber sterbe,

dann erinnere man sich des weißen Pulvers. Was seine Beziehungen anlange, die er noch mit Picquart unterhalten habe, so wolle er erzählen, daß, als der Zar in Paris war, mehrere Herren ein Diner gegeben hätten; die Herren hätten auch ihre Frauen mitgebracht. Picquart sei aber mit einer Dame erschienen, deren Platz nicht dort gewesen sei und die übrigens kürzlich in einem Ehescheidungsprozeß eine Rolle gespielt habe. (Lärm im Saale.) Picquart springt auf und ruft: „Ich erhebe Einspruch gegen diese Bemerkungen!" (Murren und großer Lärm.) Präsident Jouaust bittet den Hauptmann der Gendarmerie, für Ruhe zu sorgen.

General Zurlinden giebt jetzt einige genaue Angaben über die Vorgänge, welche zur Verfolgung des Oberst Picquart geführt haben. Er versichert dabei, daß die Radirung des Petit bleu in dieser Sache eine sehr kleine Rolle gespielt habe. Picquart sei von den Offizieren Gonse, Henry, Lauth und Gribelin einstimmig angeklagt worden, weshalb man zu seiner Verfolgung geschritten sei. Zeuge Trarieux konstatirt, daß Zurlinden nicht nur die Verfolgung eingeleitet habe, er habe sie später als Gouverneur von Paris auch fortgesetzt. Nun sei die Untersuchung abgeschlossen, und zwar zu Gunsten Picquarts. Labori stellt neue Fragen über das Petit bleu, welche Präsident Jouaust nicht zulassen will. Zwischen den Beiden kommt es deshalb zu einem Auftritt von unerhörter Heftigkeit. Weiter fragt Labori den General Zurlinden, ob er wisse, daß Graf Münster dem Minister Delcassé amtlich mitgetheilt, daß der Rohrpostbrief thatsächlich von Oberst Schwartzkoppen sei. General Zurlinden antwortet nicht. Labori verlangt Verlesung des Briefes, worin Zurlinden den Justizminister auffordert, Picquart auch wegen des Rohrpostbriefes zu verfolgen; in diesem Briefe verweist Zurlinden nachdrücklich auf die Ausschabung der Aufschrift. General Zurlinden antwortet, er habe allerdings die Ausschabung selbst entdeckt; aber er habe sie nicht begriffen, denn der Name Esterhazy sei ausgeschabt und über die ausgeschabte Stelle sei der Name Esterhazy wieder geschrieben worden, genau so, wie er vor der Ausschabung dagestanden hatte. Labori: „Weiß Zurlinden nicht, daß das zum Glück wie durch ein Wunder erhalten gebliebene Lichtbild des Rohrpostbriefes, das Lauth selbst angefertigt, keine Spur von Ausschabung zeigt?" Zurlinden: „Ja, Tavernier hat festgestellt, daß die Ausschabung nach Picquarts Abgang vorgenommen wurde."

Paléologue wird aufgerufen. Er erklärt ruhig und langsam Folgendes: „Es existirt im Ministerium des Aeußeren eine Note über eine Unterredung, welche der Minister des Aeußeren mit dem deutschen Botschafter gehabt hat. Der deutsche Botschafter hat in diesem Gespräch erklärt, daß Herr v. Schwartzkoppen eine große Anzahl Briefe und Petit bleus an Esterhazy gerichtet hat. Was das Petit bleu betrifft, das hier in Frage steht, so ist es wahrscheinlich, daß Herr v. Schwartzkoppen es geschrieben hat. (Große Bewegung.)

Zeuge Trarieux unterzieht nunmehr das freisprechende Urtheil Esterhazys einer scharfen Kritik, worauf Präsident Jouaust auffährt: „Es liegt ein rechtsgiltiges Urtheil vor, ich gestatte nicht, daß man in diesem Tone davon spricht." Zeuge Trarieux entgegnet, über dem rechtsgiltigen Urtheil stehe die Gutmachung eines begangenen Rechtsirrthums. Er befinde sich auf dem Boden erlaubter Kritik.

General Billot wendet sich gegen Trarieux, der davon gesprochen, daß er, Zeuge, Picquart aus dem Ministerium entfernt habe. Das sei eine administrative Angelegenheit, die nicht hierher gehöre. Auf die Affaire Dreyfus und Esterhazy näher eingehend, schließt Zeuge mit den Worten: „Ihre Kameraden, pflichttreu und loyal wie Sie (zu den Richtern gewendet), haben in der Freiheit ihres Gewissens gerichtet." Im Saale will man nach diesen Worten applaudiren, der Präsident gebietet Ruhe. Labori fragt: Uebernimmt General Billot die Verantwortung für Brief des Obersten Torey, in welchem sich dieser von Esterhazy schriftlich den Empfang des Dokuments Liberateur bestätigen ließ?" General Billot erwidert, der Kriegsminister übernehme die Verantwortung für die vielen Briefe, die durch seine Hände gingen. In seinen weiteren Aeußerungen bemerkt Zeuge, wenn Esterhazy schuldig sei, beweise das doch nicht die Unschuld des Dreyfus. Labori bemerkt, man habe hier zum ersten Mal gesagt, daß Dreyfus der Komplize Esterhazys sei. Dreyfus (aufspringend): „Ich protestire dagegen!" Labori will reden. Präsident Jouaust: „Ich entziehe Ihnen das Wort!" General Billot bestreitet, daß er gesagt habe, Esterhazy sei der Komplize des Dreyfus. Als Labori wiederum zu sprechen anfangen will, wird ihm nochmals das Wort entzogen. Labori (aufs Höchste erregt): „Ich kann hier nicht schweigen. Ich bestehe auf der Freiheit der Vertheidigung!" Präsident: „Ich entziehe Ihnen das Wort."

Es folgt die Vernehmung des Hauptmanns Galopin, welcher behauptet, Dreyfus habe mehrfach Dokumente aus den Bureaus nach Hause mitgenommen. Dreyfus bestreitet dies.

Zeuge Hauptmann Hirschauer, welcher gleichzeitig mit Dreyfus im Generalstabe war, bekundet, es habe 4 Stagiäre gegeben. Im August habe Dreyfus noch glauben können, daß er ins Manöver gehen würde, er habe in der Manöversektion gearbeitet. Dreyfus erwidert, es seien nur 3 Stagiäre gewesen, und alle Drei hätten bedauert, daß sie nicht in die Manöver gehen durften.

Der Greffier beginnt nun die Verlesung der Aussagen du Paty de Clams. Letzterer bestreitet, an der Fälschung Henrys betheiligt gewesen zu sein, die Speranzabriefe fabrizirt und Esterhazy das Dokument Liberateur gegeben und den Artikel des „Eclair" verfaßt zu haben. Er erzählt dann die Verhaftung des Dreyfus und erklärt, an der Herstellung des geheimen Dossiers, das den Richtern 1894 vorgelegt wurde, nicht betheiligt gewesen und nur der Vermittler zwischen Sandherr, der ihm das Dossier übergeben, und dem Kriegsgericht gewesen zu sein, dem er das Dossier gebracht habe. Er bestreitet, am Tage vor der Degradirung die Worte gesagt zu haben, auf die Dreyfus sich beruft, um sein Geständniß zu erklären. Er habe Dreyfus nie gefragt, ob er Dokumente geliefert habe, um andere auszutauschen, und ihn nur gefragt, wie die Dinge verlaufen seien. Die Sitzung wird jetzt, kurz vor 12 Uhr Mittags, geschlossen.

* * *

Ein Mitarbeiter des „Lokalanz." hat am Mittwoch Mittag den Oberst von Schwartzkoppen interviewt. Im Laufe der Unterhaltung fragte er Herrn von Schwartzkoppen, ob er nach Rennes gehen werde. Ein kurzes und scharfes „Nein!" war die Antwort. Auch daß der Kaiser ihm die Erlaubniß geben würde, sei es in Rennes, sei es in kommissarischer Vernehmung in Deutschland, eine Aussage zu machen, glaubt von Schwartzkoppen nicht. Nach den Gründen für seine Meinung gefragt, bemerkte von Schwartzkoppen; „Ja, haben wir denn nicht schon Stellung genommen und Aussagen gemacht? Zwei Mal sogar ist das bereits geschehen. Zunächst hat unser Botschafter in Paris erklärt, daß wir mit der Sache nichts, absolut nichts zu thun haben. Sodann hat unser Staatssekretär des Auswärtigen im Reichstage klar und deutlich dasselbe versichert. Und welches war der Erfolg? Man verharrte auf seiner Meinung! Was also sollen da erneute Versicherungen, die keinen anderen Erfolg haben würden? Was wir in der Sache zu sagen haben, ist eben von uns bereits gesagt." Weiterhin erklärte v. Schwartzkoppen, daß er bis Mittwoch Mittag noch keinerlei Nachricht in der betr. Sache erhalten habe, weder aus Rennes noch aus Paris noch von Seiten der deutschen Regierung.

Dem „Figaro" zufolge telegraphirte Oberst Panizzardi an seinen gegenwärtig in Rennes weilenden Arzt, daß er, falls es seine Vorgesetzten gestatteten, als Zeuge in Rennes erscheine.

Ausland.

Serbien.

Die Könige Milan und Alexander richteten an die Wittwe des verstorbenen früheren Regenten Ristic äußerst herzlichst gehaltene Beileidstelegramme.

Türkei.

Drei hohe türkische Funktionäre, zwei Militärs und ein Zivilbeamter, flüchteten in das Ausland, um sich den Jungtürken anzuschließen.

Südafrika.

Zur Lage in Transvaal meldet das „Reutersche Bureau" vom Montag, daß die Aufregung in Johannesburg sich etwas gelegt hat in Folge der Erklärungen, die von dem Staatsprokurator Smuts, der augenblicklich unpäßlich ist, bezüglich der Verhaftung Pakemans abgegeben worden sind, sowie in Folge der Erklärung des Staatsanwalts, daß die Regierung keine weiteren Haftbefehle gegen hervorragende Ausländer zu erlassen beabsichtige.

Aus Bloemfontein wird am Dienstag telegraphirt, daß daselbst eine große Masse Kriegsvorrath auf dem Marktplatz niedergelegt worden sei, da Waffen und Munition unter die Bürger des Oranje-Freistaats vertheilt werden sollen. Nach einer Schätzung von einer dem Oranje-Freistaat freundlichen Seite sind dort aus Transvaal 1000 Mausergewehre und 600 000 Patronen eingetroffen. — Der Feldcornet in Boksburg ist eifrig damit beschäftigt, Waffen und Munition zu vertheilen.

In Durban (Natal) sind 147 Personen eingetroffen, die Transvaal in Eile verlassen haben. Die Freiwilligen werden nächtlicher Weile einexerzirt. Nach Pietermaritzburg und Ladysmith sind eine Million Patronen gesandt worden. Oberst Knox ist zur Uebernahme des Oberbefehls im Bezirk Kimberley eingetroffen. Aus Betschunaland gehen viele holländische Farmer über die Grenze, wo sie „Laager" bilden.

In Pretoria hat inzwischen der Volksraad am Dienstag Vormittag den von Coester eingebrachten Antrag angenommen, die Regierung zu befragen, warum britische Truppen an der Grenze zusammengezogen seien. Coester brachte in Begründung seines Antrages die gegenwärtigen Truppenbewegungen an der Grenze mit dem Jameson-Einfall in Verbindung, forderte eine Erklärung darüber und beschuldigte England, daß es durch Einmischung in die inneren Angelegenheiten Transvaals die Konvention von 1884 gebrochen habe. Tosen unterstützte den Antrag. Der Progressist Batha wies auf den Widerspruch hin, daß Truppen von England nach der Grenze von Transvaal beordert würden, während freundschaftliche Verhandlungen im Gange seien. Nach weiterer Berathung wurde beschlossen, die Debatte über den Antrag bis Donnerstag zu vertagen, an welchem Tage die Regierung darauf antworten wird.

Der Führer der Afrikander am Kap, Hofmeyr, hat, wie gerüchtweise verlautet, an Präsident Krüger telegraphirt, er solle für den Fall eines Krieges keine Unterstützung aus der Kapkolonie erwarten.

Provinzielles.

Rosenberg, 5. September. Gestern Abend trafen der kommandirende General v. Lentze und der Divisions-Kommandeur v. Pfuhlstein hier ein. Beide Herren begaben sich heute Morgen in das Manövergelände bei Freystadt; ersterer nimmt während der nächsten Tage auf dem Rittergute Traupel Quartier. — Für die von der Oberpost-Direktion Danzig in Aussicht genommene Fernsprech-Doppelleitung von Dt. Eylau über Rosenberg, Riesenburg nach Marienwerder haben hier Interessenten eine Garantiesumme von 650 M. gezeichnet.

Löbau, 4. September. In der Stadtverordnetensitzung am Sonnabend wurde der neugewählte Rathmann Sanitätsrath Dr. Wolff vom Bürgermeister in sein Amt eingeführt. Rentier Edel, der länger als 50 Jahre Bürger der Stadt ist, wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Pr. Stargard, 6. September. Zur Feier der 60. Wiederkehr des Gründungstages der J. Goldfarb'schen Tabakfabrik gab Herr Fabrikbesitzer A. Goldfarb seinem gesammten Personal gestern ein Fest im Schützenhause.

Dirschau, 5. September. Die ärztliche Leichenschau bei dem Inspektor N. in Gr. Montau hat ergeben, daß derselbe keinem Mörder in die Hände gefallen, sondern sich, wie wir zuerst berichteten, vielmehr selbst das Leben genommen hat.

Neustadt, 5. September. Einen Schwank aus dem Studentenleben des neuen Ministers des Innern weiß sein Onkel, der Rittergutsbesitzer v. Gerlach auf Miloczewo (Kreis Neustadt) zu berichten. Das Semester war zu Ende und Herr stud. v. Rheinbaben, der seine Ferien bei seinem Onkel verleben wollte, kam am Abend vor der Abreise auch mit seinen Finanzen total zu Ende. Er wußte sich indessen zu helfen, ging getrost an den Billet-Schalter und bat den Schalterbeamten, ihm eine Fahrkarte 4. Klasse bis Neustadt auf Kredit zu verabfolgen, er würde den Betrag umgehend einschicken. Thatsächlich ging der Beamte darauf ein, den Betrag für Herrn von Rheinbaben auszulegen, der denselben dann schleunigst durch seinen Onkel zurückerstatten ließ.

Danzig, 6. September. Am städtischen Gymnasium fand heute die Abiturientenprüfung statt. Sämmtliche 10 Prüflinge bestanden. — Eine auf den 4. und 5. September vom Provinzialschulkollegium angesetzte Prüfung für Sprachlehrerinnen für französischen und englischen Unterricht an mittleren und höheren Schulen mußte ausfallen, da sich Niemand gemeldet hatte.

Danzig, 6. September. Zur Einweihung der evangelischen und Garnisonkirche in Langfuhr hatte Herr Pfarrer Lutz am Sonnabend dem Kaiserlichen Kabinett sowie dem Flügeladjutanten Oberst v. Mackensen die Mittheilung zugesandt, daß die neue Kirche vom 5. Oktober ab zur Einweihung bereit stehe. Fast zu gleicher Zeit traf ein Schreiben aus dem Kabinett der Kaiserin ein, in welchem der Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach im Auftrage der Kaiserin anfrägt, ob die Kirche Anfang Oktober bereit stehe. Es geht hieraus hervor, daß das Kaiserpaar der Feier beiwohnen wird, welche nach dem 5. Oktober gelegt werden dürfte.

Marienburg, 5. September. Das Opfer einer Verwechselung wurde gestern Abend der Maurer Löppke von hier. Als L. am Blumedenkmal vorbeiging, wurde er von zwei Strolchen angefallen. Natürlich spielte das Messer wieder die Hauptrolle. Durch drei Stiche lebensgefährlich verletzt, stürzte L. zu Boden. Von den Messerhelden konnte der eine, Arbeiter Fridczarski, ergriffen werden, der andere Verbrecher entkam. Der unglückliche Ueberfallene, der Familienvater ist, wurde ins Krankenhaus geschafft.

Tempelburg, 5. September. Der Schuldiener Sch. hierselbst wurde von seiner Tochter mit einem Brotmesser in die Brust gestochen und lebensgefährlich verwundet. Nach der Schilderung des Verwundeten hat sich seine Tochter infolge voraufgegangener wiederholter Zwistigkeiten wegen Heirathsabsichten des Vaters mit dem Messer auf ihn gestürzt. Nach Aussage der Tocher hat sich Sch. beim Brotschneiden hinreißen lassen, mit dem Messer auf sie einzudringen. Sie habe sich nur gewehrt, und hierbei habe sich ihr Vater selbst verletzt. Die Tochter befindet sich auf freiem Fuße.

Soldau, 5. September. Ein russischer Grenzsoldat wurde am Sonnabend gelegentlich seiner Mithilfe beim Schmuggeln von seinem Kameraden in den Fuß geschossen. Es gelang ihm noch, über den Fluß nach Przellenk zu kommen, wo er beim Besitzer v. P. aufgenommen, am Tage darauf jedoch seitens der preußischen Behörde wieder dem russischen Grenzkordon zugeführt wurde.

Heydekrug, 5. September. Eine unbekannte Person fiel von dem um $6^1/_2$ Uhr hier eintreffenden Zuge herunter und wurde vollständig zermalmt.

Von der russischen Grenze, 5. September. Ausguckthürme für russische Grenzsoldaten sind neuerdings auf russischem Gebiete in der Nähe der deutschen Grenze zwischen Szapten und Störken, sowie zwischen Eydtkuhnen und Kinderweitschen und bei Bartzkehmen errichtet worden. Dieselben sind aus Holz erbaut, etwa 10 bis 12 Meter hoch und oben mit einem festen Boden sowie mit Sitzvorrichtungen, theilweise auch mit Schilderhäusern, versehen. Auf diesen Thürmen befindet sich bei Tage ständig je ein Grenzsoldat zur Beobachtung der Grenze auf Posten. Die Leute sind mit Ferngläsern ausgerüstet und können ihre Wahrnehmungen sofort weitergeben, weil die Thürme mit den benachbarten Grenz-Kordons durch Telephon verbunden sind. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, auch die einzelnen Thürme telephonisch zu verbinden, so daß die Kette der Beobachtungsstationen demnächst vollständig geschlossen sein wird.

Friedeberg Nm., 5. September. Der Landrath von Bornstedt ist in den Ruhestand versetzt worden. Der Landrath ist ein noch jugendlicher Beamter, dessen Vater über 40 Jahre den Friedeberger Kreis verwaltet hat. Die Führung der Dienstgeschäfte hat bis auf weiteres Regierungs-Assessor von Alvensleben übernommen.

Lokales.

Thorn, den 7. September 1899.

— Versammlung von Liberalen. Im Monat Oktober soll in Graudenz eine politische Versammlung abgehalten werden, an welcher Freisinnige und Nationalliberale theilnehmen werden.

— Kleinbahn Culmsee-Melno. Nach dem von der Firma Lenz und Co. aufgestellten Kostenanschlag für den Bau der neuen Kleinbahn Culmsee-Rheden-Melno ist die Ausführung desselben auf 2 060 000 Mark veranschlagt. Mit den Vorarbeiten für die Trace der neuen Kleinbahn ist bereits begonnen worden und es sollen dieselben so beschleunigt werden, daß mit dem Bau der Kleinbahn spätestens im nächsten Frühjahr begonnen werden kann.

— Die Versicherung der rechtzeitigen Bestellung von Telegrammen wird jetzt angeregt. Im Bezirk der Halberstädter Handelskammer ereignete sich der Fall, daß in Folge eines Versehens ein nach Berlin aufgegebenes Telegramm eine Verspätung von einem Tage erlitt. Der dem Aufgeber des Telegramms erwachsene Schaden wurde ihm von der Telegraphenverwaltung nicht ersetzt, da nach der Telegraphenordnung die Telegraphenverwaltungen Nachtheile, welche durch Verspätung von Telegrammen entstehen, nicht zu vertreten hat. Die Handelskammer zu Halberstadt hat aus diesem Anlaß beim Staatssekretär des Reichs-Postamts angeregt, daß, analog der Versicherung der Lieferzeit bei Eisenbahnsendungen, auch eine Versicherung der Lieferzeit für Telegramme zugelassen werde. Die Kammer wies zur Begründung ihres Vorschlages namentlich auf die starke Verbreitung der sogenannten „an die Hand gelassenen" Offerten hin, welche oft noch im letzten Augenblick telegraphisch angenommen werden, sowie auf die häufig plötzlichen starken Kursschwankungen, auf deren beabsichtigte Ausnützung überhaupt meist die Aufgabe von derartigen Telegrammen zurückzuführen sei. Die Kammer ist der Ansicht, daß sich der Postverwaltung durch Aufnahme dieser Versicherung eine neue ergiebige Einnahmequelle eröffnen würde.

— Doppelgespräche im Fernsprechverkehr. Die versuchsweise für das Reichstelegraphengebiet angeordnete Zulassung der Anmeldung von Doppelgesprächen im Fernsprechverkehr und der Ausdehnung als einfach angemeldeter Unterhaltungen bis zur [illegible] sechs Minuten soll, wie die [illegible]direktion in Berlin mittheilt, [illegible] werden, nachdem sich die Einrichtung bewährt hat.

— Die russische Zeitrechnung. Wie aus Petersburg geschrieben wird, laufen bei der Regierung täglich Vorschläge und Projekte ein, wie Rußland den zum bevorstehenden Wechsel des Jahrhunderts beschlossenen Uebergang vom alten zum neuen Stil oder vom Julianischen zum Gregorianischen Kalender zu vollführen habe, indessen erweisen sie sich allesammt als undurchführbar. Am originellsten und interessantesten erweist sich jedoch der von der Fürstin Barclay de-Tolly-Weimarn im „Petersburgski Listok" soeben veröffentlichte Vorschlag und es bleibt abzuwarten, ob die Regierung darauf eingeht, während er bei der öffentlichen Meinung allgemeine Anerkennung und ungetheilten Beifall findet. Hiernach beginnt der 1. Januar 1900 um 12 Uhr Nachts und dauert bis 12 Uhr Mittags, es folgt der 2. Januar von 12 Uhr Mittags bis 12 Uhr Nachts und so weiter, je 12 Stunden Tag und Nacht, so daß Rußland binnen zwölf Tagen und eben so vielen Nächten dem neuen Stil angeschlossen sein wird.

— Schulfeste gehören nicht zum Schulunterricht. So hat letzthin das Kammergericht entschieden und damit allen Zweifeln und Verschiedenheiten ein Ende gemacht, welche in dieser Frage bei Schulbehörden und Gerichten bislang obwalteten. In R. hatte sich eine Anzahl Kinder an einem Schulfeste nicht betheiligt. Die Eltern waren deshalb angeklagt, gegen eine Regierungsverfügung verstoßen zu haben, die solche Eltern für strafbar erklärt, deren Kinder den „Schulunterricht" versäumen. Das Schöffengericht und die Strafkammer sprachen die Angeklagten frei. Die Strafkammer machte geltend, daß Schulfeste nicht zum Schulunterricht gehören. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und blieb dabei stehen, daß auch die Schulfeste zum Schulunterricht gehörten. Der Oberstaatsanwalt war derselben Ansicht. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet ab und trat der Strafkammer bei, die angenommen hatte, daß Schulfeste „nicht" zum Schulunterricht gehören.

— Der bei der Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer von fiskalischen Domänen und Forstgrundstücken für das laufende Steuerjahr der Gemeinden zu Grunde zu legende, aus diesen Grundstücken erzielte etatsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben unter Berücksichtigung der auf denselben ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten nach den Etats für das Rechnungsjahr 1899 beträgt in Ostpreußen 159,2 Proz., Westpreußen 195,8 Proz., Pommern 99 Proz. und Posen 126,4 Prozent.

— Im deutschen Heere nehmen die Ohrenerkrankungen zu. Generaloberarzt Dr. Villaret hat statistisch den Nachweis geführt, daß die Armee eine vom Jahre 1881/82 ab beginnende erhebliche Steigerung an Krankheiten des mittleren und inneren Ohres erfahren hat, die mit unerheblichen Schwankungen andauert. Dieses Verhältniß erstreckt sich gleichmäßig auf alle Armeekorps. Ueber die Gründe der bemerkenswerthen Erscheinung läßt sich vorläufig noch kein sicherer Aufschluß geben.

— **Der 9. 9. 99.** Auf den kommenden Sonnabend freuen sich die Briefmarkensammler, besonders die Sammler von Ganzsachen, d. h. Postkarten und Kartenbriefen, da wir Briefumschläge und Kreuzbänder mit eingedruckter Marke nicht mehr haben. Am Sonnabend wird nämlich der Stempel die seltene Bezeichnung 9. 9. 99. tragen und solche seltsamen Datumsstempel werden in Philatelistenkreisen geschätzt. Noch werthvoller wird der Stempel sein, wenn er auch noch eine 9 in der Stunde (Vormittags oder Nachmittags) aufweist.

— Deutscher Frauentag in Königsberg. Für die vom 1. bis 4. Oktober in Königsberg abzuhaltende 20. General-Versammlung des Allgemeinen deutschen Frauen-Vereins ist nunmehr das spezielle Programm festgesetzt worden. Am Sonntag, den 1. Oktober, findet im Sommerlokal der Börsenhalle die Begrüßung der Gäste durch den Vorstand des Vereins „Frauenwohl" statt. Die Generalversammlung beginnt Montag, den 2. Oktober. Die folgenden Berichte werden gegeben: 1) Bericht über die zweijährige Wirksamkeit des Vereins (Oktober 1897—1899), erstattet durch die Vorsitzende Fräul. Auguste Schmidt-Leipzig. 2) Geschäftsbericht über die vom Allgemeinen deutschen Frauenverein gegründeten und geleiteten Gymnasialkurse für Mädchen, erstattet durch Fräul. Dr. Windscheid-Leipzig. 3) Bericht der Kommission des Allgemeinen deutschen Frauenvereins für Rechtsschutz, erstattet von Frau Louise Pache-Leipzig. Am Dienstag, den 3. Oktober, umschließt das Arbeitsprogramm einen Antrag des Vorstandes auf Beschlußfassung über Aenderung der Statuten. Unter diesen Aenderungen sind von allgemeinem Interesse die zu § 2. An Stelle der jetzigen Fassung soll es heißen: Befreiung der Berufsarbeit der Frau von allen ihrer Entfaltung entgegenstehenden Hindernissen, Belebung genossen und [illegible] hauswirthschaftliche und gedeshalb auch vielf[illegible]tige und künstlerische Ausbildung des weiblichen Geschlechtes. Förderung der thätigen Antheilnahme an den kulturellen und sozialen Arbeiten unserer Zeit. Förderung des Rechtes der Frau im privaten und öffentlichen Leben. Sodann erstattet Frau Marie Hecht-Tilsit noch einen Bericht über Volksunterhaltungsabende und die Betheiligung von Frauen an derartigen Veranstaltungen. Am Mittwoch, den 4. Oktober, berichtet Frau Marie Stritt-Dresden über den internationalen Frauenkongreß und es stehen weiter der Kassenbericht und die Wahl des Vorstandes auf dem Programm. Ferner stehen auf dem Programm ein Vortrag von Frau Henriette Goldschmidt-Leipzig: die Frau in der bürgerlichen Gemeinde, ein Vortrag von Frau Helene von Forster-Nürnberg: „Reform des Kostkinder-Wesens" und ein Bericht über das Münchener Arbeiterinnenheim, erstattet von Frau Betty Naue-München, ein Vortrag über: „Obligatorische Fortbildungsschulen für Mädchen". Fräulein Dr. Castner-Berlin erstattet ein Referat über Obst- und Gartenbau als Erwerb für Frauen. Es folgen ein Vortrag von Fräul. Alice Salomon-Berlin: „Arbeiterinnenschutz" und ein Vortrag von Frau Bieber-Böhm-Berlin: „Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit". Für Mittwoch, den 4. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, ist ein Vortrag von Frau Marie Stritt-Dresden: „Die Stellung der Frau im neuen bürgerlichen Gesetzbuch" und ein Vortrag von Fräul. Helene Lange-Berlin: „Weltanschauungen" angesetzt. Fräulein Alice Salomon wird am 5. Oktober eine Versammlung für junge Mädchen veranstalten, in welcher sie einen Vortrag über „die soziale Hilfsarbeit der weiblichen Jugend" zu halten gedenkt. Neben diesem reichen Arbeitsprogramm ist aber auch noch Raum geschaffen für gesellige Vereinigung der Gäste.

— Das XII. Heft der Mittheilungen des Coppernikus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn ist soeben erschienen. Dasselbe enthält Beiträge zur Kunde der Baudenkmäler in Westpreußen von dem Vereinsmitgliede Herrn Regierungsbaumeister George Cuny in Danzig und zwar: 1. Die Dominikanerkirche und die Kirche St. Nikolai in Thorn; 2. Die St. Georgskapellen in Danzig, Elbing und Thorn; 3. Der Chorgiebel der St. Marienkirche in Thorn; 4. Das Kollegiengebäude der Jesuiten in Thorn; 5. Das Rathhaus der Neustadt und die Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Thorn; 6. Inschriften an öffentlichen Gebäuden und Wohnhäusern in einigen Städten Westpreußens. Die Auffindung mehrerer Zeichnungen und Darstellungen älterer, nicht mehr vorhandener Baudenkmäler der Stadt Thorn gab dem Verfasser Veranlassung, die wichtigsten derselben in Bezug auf ihre Gestalt, ihre Entstehung und weiteren Schicksale auf Grund urkundlicher und chronikaler Nachrichten zu beschreiben und abzubilden. Die meisten der vorerwähnten Zeichnungen befinden sich in dem Besitz der früher in Thorn ansässig gewesenen Familie Coeler. Die Herausgabe dieses Heftes ist durch größere Geldbeiträge der Provinzialkommission zur Verwaltung der westpreußischen Provinzial-Museen ermöglicht werden. Das Heft kann zum Preise von 5 Mark bezogen worden; Vereinsmitglieder zahlen 2,50 Mark.

— Zum Direktor der hiesigen Gasanstalt hat der Magistrat Herrn Ingenieur Sorge aus Stettin gewählt.

— In der letzten Deichamtssitzung am Dienstag wurde beschlossen, die Entwässerung des unteren Theils der Nessauer Niederung nach dem von der Aufsichtsbehörde geprüften Projekt auszuführen, wenn Staat und Provinz zu den auf 64 000 Mk. veranschlagten Kosten Beihilfen gewähren. Sodann soll das Beitragskataster zu den Deichlasten endgiltig aufgestellt und die Grenzen der Rückstauklassen nach Maßgabe des letzten Sommerhochwassers neu aufgestellt werden.

— Im Verein Deutscher Katholiken hielt am Dienstag Abend Herr Vikar Bünger einen Vortrag über „Die sozialen Zustände am Ausgange des Mittelalters." Beschlossen wurde, am 14. d. Mts im Wiener Café in Mocker eine größere Festlichkeit zu veranstalten sowie eine einheitliche Organisation der Vereine Deutscher Katholiken im Osten der Monarchie anzustreben; der Vereinsvorstand wurde mit den erforderlichen einleitenden Schritte dazu beauftragt.

— Das Viktoriatheater-Etablissement ist von dem Konkursverwalter einstweilen an den hiesigen Vertreter der Brauerei Kunterstein bei Graudenz, Herrn Keruth, verpachtet.

— Der auf dem Neustädtischen Markte vor der Apotheke stehende Pumpbrunnen, der ein ausgezeichnetes Trinkwasser liefert, wurde heute früh vorläufig geschlossen. Es wird jetzt unter dem Ausflußrohre eine Wassereinlauföffnung angelegt, wodurch verhindert wird, daß der vorbeiführende Bürgersteig wie bisher immer mit Wasser begossen wird.

— Unglücksfall. Gestern früh wurde auf dem Hauptbahnhof einem Arbeiter der rechte Fuß von einer zugeschobenen Güterwagenthür derartig zerquetscht, daß der Verunglückte mittels Krankenwagens in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Mit welcher Rücksichtslosigkeit bei den Kabellegungen für die elektrische Licht- und Kraftleitung vorgegangen wird, beweist ein Vorfall, der sich gestern Nachmittag in der Elisabethstraße abspielte. Als dort vor der Thür eines Geschäftsmannes Arbeiter Ziegelsteine abluden, trat der erstere hinzu und verbat sich das, worauf der aufsichtsführende Arbeiter zu den übrigen Arbeitern sagte: „Ladet ruhig weiter ab, der Mann hat Einen getrunken". Und die Steine wurden auch dort abgeladen. Derartig freche und dreiste Bemerkungen den steuerzahlenden Bürgern gegenüber, die durch die fortwährenden Buddeleien schon genug Unannehmlichkeiten haben, sollten von der Bauleitung auf das Nachdrücklichste bestraft werden.

— Gestohlen. Der vor einigen Tagen verhafteten Russin sind noch zwei Portemonnaies und eine silberne Herren-Zylinderuhr als muthmaßlich gestohlen abgenommen worden.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 16 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

Podgorz, 5. September. Der Lehrerverein wählte in seiner gestrigen Versammlung zum Vertreter auf der Delegirtenversammlung in Marienburg Herrn Schaube. — Im Monat August sind hier von den hiesigen Fleischermeistern geschlachtet worden: 43 Rinder, 16 Kälber, 114 Schweine und 39 Schafe. — Verhaftet wurde am Montag Abend der Arbeiter Wozniak von hier, der verdächtig ist, eine Menge Enten, die er hier verkaufen wollte, auf unredliche Weise erworben zu haben. Die Enten sind beschlagnahmt und Wozniak ist der Königl. Staatsanwaltschaft in Thorn zugeführt worden.

! **Gremboczyn,** 7. September. Das von der Königl. Ansiedlungskommission in geschmackvollem Stile erbaute „Gasthaus zum Erntekranz" mit großem Saal und zahlreichen Nebenräumen, ist nunmehr seiner Bestimmung übergeben. Als Wirth tritt uns der altbekannte Freund Felske entgegen, der sich durch Ueberreichung guter Waren und Getränke den alten Ruhm bewahren wird. Die Kaiserl. Postagentur ist auch dorthin verlegt worden.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Wer von den Lesern Gelegenheit gehabt hat, die Tuchmacherstraße, sei es zu Fuß oder zu Wagen, zu passiren, dem wird wohl der schlechte Zustand dieser Straße aufgefallen sein. Wer aber gezwungen ist, dort täglich zu verkehren, der muß sich doch gestehen, daß es die höchste Zeit wäre, diese Straße in einen Zustand zu bringen, der zum Mindesten den Verhältnissen unserer Stadt entspricht. Der Wunsch der Einsender dieser Zeilen, eine gründliche Ausbesserung des Pflasters, die wohl in keiner anderen Straße so nöthig wäre, herbeizuführen, wäre somit nur höchst gerechtfertigt.

Mehrere Bewohner der Tuchmacherstraße.

Kleine Chronik.

* Der historische Tintenfleck an der Wand der Lutherstube der Wartburg ist jetzt durch Herabnehmen des Verputzes beseitigt worden. Die Maßregel wurde nothwendig, da die reliquiensüchtigen Engländer sonst die ganze Wand fortgetragen hätten.

* Das Zarenpaar kommt auf der Rückreise von Kopenhagen an Bord der Yacht „Polarstern" zum Besuch der Prinzessin Heinrich nach Kiel.

* Prinzessin Elisabeth, Schwester des Fürsten zu Waldeck-Pyrmont, hat sich mit dem Erbgrafen Alexander zu Erbach-Schönberg verlobt.

* Prinz Jaime von Bourbon, der bekannte Sohn und einzige Erbe des Don Carlos, bisher Sekondeleutnant in dem russischen Regiment der Rovnodragoner, befindet sich zur Zeit in Odessa, um dort in die kaufmännische Laufbahn einzutreten. Als Assozié hat er einen polnischen Prinzen genommen und will mit diesem zusammen eine Dampfschifffahrtsgesellschaft gründen, welche zwischen dem Schwarzen Meere und den russischen Häfen im äußersten Osten Handel treiben soll. Prinz Jaime besitzt kein Vermögen, sondern lebt ausschließlich von einer sehr bescheidenen Jahresrente von — 16 000 Mk., ein glänzendes Elend, dem er auf diesem praktischen Wege ein Ende zu machen sucht. Jedenfalls thut er besser daran, sich in der Welt nützlich zu beschäftigen, als auf den spanischen Thron zu hoffen.

* Ein kaum dagewesener Unglücksfall hat sich in einem Wagen der elektrischen Tramway in Genf ereignet. Eine Dame, die Gemahlin des Genfer Chirurgen Kummer, stieg mit ihren zwei Kindern in einen elektrisch betriebenen Tramwagen in Genf und nahm auf dem Sitze der vorderen Plattform Platz. Während der ganz ordnungsgemäßen Fahrt erfolgte plötzlich unter dem Boden des Sitzes eine heftige Detonation. Der Tramwagen wurde angehalten. Die Kinder voran und die Dame nachfolgend, flüchteten in möglichster Eile von der gefahrdrohenden Stelle. Aber das Unglück war blitzschnell geschehen. Zuerst die Umgebung und die zufälligen Fußgänger der Straße und dann Frau Dr. Kummer selbst wurden gewahr, daß die Kleider der Dame rückwärts aufflammten. Die Frau brannte lichterloh. Trotz der sofortigen und zweckmäßigen Bemühungen, die Flammen zu ersticken, erfolgte eine so ausgedehnte und tiefgehende Verbrennung, daß Frau Kummer nach unsäglichen Schmerzen zwei Tage später gestorben ist. Der betreffende Wagen stammte ganz aus dem Anfang der Zeit, da in Genf der elektrische Betrieb eingeführt wurde. Der Wagen litt, wie die Untersuchung ergeben hat, an einem Konstruktionsfehler.

* Ein fünfzehnjähriger Knabe, Philipp John, ist zum Vizedirektor des jüdischen Waisenhauses in Chicago, in dem über 300 Waisen untergebracht sind, ernannt worden. Der Knabe übt auf seine ehemaligen Kollegen einen solchen Einfluß aus, daß man ihn für geeigneter für das verantwortliche Amt als einen Erwachsenen hält.

* In Oporto ist am Dienstag weder eine neue Erkrankung noch ein Todesfall an Pest vorgekommen. Die Läden bleiben geschlossen, die Truppen in den Kasernen konsignirt.

* Die Sammelwuth der Engländer treibt gar sonderbare Blüthen. So reiste ein Engländer seit zwei Jahren dem Prinzen von Wales nach allen seinen Sommerfrischen nach, zu dem Zweck, sich die Strohhalme anzueignen, die dem Prinzen dazu dienen, frappirten Champagner und andere kalte Getränke zu schlürfen. Auf diese Weise, schreibt die „Independance Roumaine", gelang es dem Engländer, allmählich das nöthige Material zu sammeln, um sich einen stattlichen Strohhut machen lassen zu können, in dessen Schatten er nun stolz am Strande von Boulogne spazieren geht.

* Dem Lande seiner Väter endgiltig den Rücken gekehrt hat der in England unlängst naturalisirte Millionär Astor aus Newyork. Sein Agent bestätigt das Gerücht, daß ein englisches Syndikat gegenwärtig mit Astor in Unterhandlung stehe, um sein gesammtes unbewegliches Eigenthum in Amerika um den Preis von 600 Millionen Mark anzukaufen. Astor habe den Wunsch ausgedrückt, jede Verbindung mit den Vereinigten Staaten abzubrechen.

Neueste Nachrichten.

Posen, 7. September. Die „Pos. Ztg." schreibt: „Wie wir mit Bestimmtheit erfahren, beabsichtigt die Regierung in einen umfassend angelegten Feldzug gegen den Bund der Landwirthe einzutreten. Die einleitenden Schritte sind in unserer Provinz bereits geschehen. Unzweideutige Erlasse verbieten den Beamten, die Bestrebungen des Bundes zu unterstützen, die Kreisblätter erhalten entsprechende Instruktionen, weitere Maßregeln sollen folgen.

Stuttgart, 6. September. Der Kaiser ist heute Nachmittag 6 Uhr unter dem Jubel der Bevölkerung hier eingetroffen. Heute Abend findet ein Zapfenstreich statt. Wegen der großen Hitze ist die morgige Parade über das 13. Armeekorps um eine Stunde früher angesetzt worden.

Rennes, 7. September. (Tel.) Das Kriegsgericht lehnte den Antrag, Oberst Schwartzkoppen und Oberst Panizzardi kommissarisch vernehmen zu lassen, ab.

Rom, 6. September. Panizzardi ist telegraphisch nach hier berufen worden. — In Turin soll heute ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Königs stattfinden, um hierbei Beschluß darüber zu fassen, ob Panizzardi die Aussage gestattet werden kann. An unterrichteter Stelle glaubt man, der Ministerrath werde beschließen, sich vollständig der Haltung der deutschen Regierung anzuschließen.

London, 6. September. Die Einberufung des Kabinettsraths auf den Freitag weist auf das Bevorstehen definitiver Maßnahmen der britischen Regierung betreffs Transvaal hin. Die aktiven Kriegsvorbereitungen schreiten unterdessen fort.

Kairo, 7. September. Zwischen Berber und Wadi Halfa ist ein Personenzug entgleist, wobei 24 Personen umkamen.

Prätoria, 6. September. Die Antwort Transvaals auf die letzte Depesche Chamberlains ist heute veröffentlicht worden. Die Vorschläge betreffend die 10 Vertreter der Minendistrikte und fünfjährige Ansässigkeit im Lande werden zurückgezogen, da England die an dieselben geknüpften Bedingungen nicht annimmt. Transvaal erklärt sich einverstanden, das Gesetz über das Wahlrecht, wenn dieses nothwendig, zu verbessern und führt aus: es habe niemals die Absicht gehabt, England um die ihm durch die Konvention von London zugestandenen Rechte zu bringen oder sich dessen internationalem Suzeränetätsrechte zu entziehen. Transvaal bezieht sich hierbei auf die Depesche vom 17. August 1898 über das Schiedsgericht und verlangt schließlich weitere genauere Mittheilungen hinsichtlich des Wunsches Englands bezüglich des Zusammentrittes einer gemischten Kommission sowie Einzelheiten über den Zeitpunkt und den Ort der in Aussicht genommenen Konferenz.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: Kapt. Klotz, Dampfer „Montwy" mit 1100 Zentner diversen Gütern, von Bromberg nach Thorn; Kapt. Witt, Dampfer „Thorn" mit 1000 Zentner diversen Gütern und 3 Kähnen im Schlepptau, von Danzig nach Thorn; L. Kensik, Kahn mit 1200 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; P. Kolwitz, Kahn mit 1300 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; G. Andrzick, Kahn mit 1500 Zentner Harz, von Danzig nach Warschau; Eduard Dahmer, Galler mit 13 000 Ziegeln, von Zlotterie nach Thorn. Abgefahren sind die Schiffer: Lud. Jankowski, Kahn mit 1800 Zentner Hafer, von Thorn nach Berlin; A. Dronszkowski, Kahn mit 1900 Zentner Roggen, von Thorn nach Berlin; F. Tietz, Kahn mit 1800 Zentner Roggen, von Thorn nach Danzig. — Potrog, 11 Traften Schwellen, Balken und Mauerlatten, von Rußland nach Schulitz. — Wasserstand: 0,58 Meter. — Windrichtung: W.

8. September	Sonnen-Aufgang	5 Uhr	24 Minuten.
	Sonnen-Untergang	6 „	29 „
	Mond-Aufgang	9 „	12 „
	Mond-Untergang	7 „	1 „

Tageslänge: 13 Stund. 5 Min., Nachtlänge: 10 Stund. 55 Min.

Verantwortl. Redakteur: **Friedrich Kretschmer** in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. September. **Fonds** matt.		6. Sept.
Russische Banknoten	216,55	216,30
Warschau 8 Tage	215,90	—
Oesterr. Banknoten	169,75	169,70
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,30	88,80
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	99,00	99,00
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	98,75	98,75
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,50	88,90
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	98,90	99,00
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,60	85,60
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	96,10	96,10
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	95,60	95,80
„ „ 4 pCt.	101,20	101,20
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	99,10	99,10
Türk. Anleihe C.	26,60	26,75
Italien Rente 4 pCt.	—	92,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	87,20	87,20
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	192,50	193,10
Harpener Bergw.-Akt.	194,60	195,00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126,80	126,80
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—	—
Weizen: Loko Newyork Okt.	$74^1/_4$	$74^3/_4$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	—	—
„ „ „ 70 M. St.	43,80	43,80

Wechsel-Diskont 5 pCt., Lombard-Zinsfuß 6 pCt.

Spiritus-Depesche

v. Portatius und Grothe Königsberg, 7. Septbr.

Loco cont. 70er	45,00	Bf.,	44,00	Gd.	—,—	bez.
Sep.	44,50	„	43,80	„	—,—	„
Oktbr.	43,00	„	41,80	„	—,—	„

Städtischer Vieh- und Pferdemarkt.

Thorn, 7. September.

Aufgetrieben waren 106 Pferde, 158 Rinder, 544 Ferkel, 44 Schlachtschweine, bessere Sorten wurden mit 33 bis 34 M. für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 6. September.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 750—793 Gr. 148—155 Mark.
inländisch bunt 713—745 Gr. 141—147 M.
inländisch roth 726—788 Gr. 145—149 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 714—729 Gr. 139 M.
Gerste: inländisch große 668—680 Gr. 132—142 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie per 50 Kilogr.: Weizen- 4,30 M. Roggen- 4,50 Mark.

Amtlicher Bericht der Bromberger Handelskammer

vom 6. September.

Weizen: 148—150 M.
Roggen: gesunde Qualität 132—137 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste: 116—120 M. — Braugerste 120—130 M.
Hafer: 120—126 M.

Nur noch kurze Zeit

da mein Geschäftslokal bereits anderweitig vermiethet ist.

Vollständiger

Ausverkauf

zu jedem nur annehmbaren Preise.

J. Biesenthal, Heiligegeiststrasse 12.



Es hat Gott gefallen, nach langem, schweren Leiden gestern Vormittag $11^{3}/_{4}$ Uhr meinen inniggeliebten Mann, unsern guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, den Maschinisten

Rudolph Rude

im 44. Lebensjahre zu einem bessern Leben abzuberufen.

Dieses zeigen tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an

Thorn, den 7. September 1899.

Frau Bertha Rude
geb. **Hoyer.**

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. d. M., Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Fischerstr. 49, aus auf dem neustädtischen Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Das von uns angekaufte **Loewenberg'sche Grundstück** an der Culmer Chaussee soll in kleinen **Parzellen** zur landwirthschaftlichen Nutzung auf 11 Jahre vom 1. Oktober 1899 ab an Ort und Stelle verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf **Montag, den 11. September d. Js.** anberaumt. Versammlungsort: Vormittags 9 Uhr bei **Munsch** (Radfahrbahn).

Es sind nachstehende Parzellen gebildet worden:

Parzelle Nr. 1	0,42	ha od. ca.	2 Morg.
" " 2	0,5025	" " "	2 "
" " 3	0,4902	" " "	2 "
" " 4	0,3760	" " "	$1^{1}/_{2}$ "
" " 5	0,4915	" " "	2 "

Der Hilfsförster **Grossmann**, wohnhaft in Weißhof, wird auf vorheriges Ansuchen den Pachtlustigen die Parzellen an Ort und Stelle vorzeigen.

Die Verpachtungs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I des Rathhauses während der Dienststunden jederzeit eingesehen werden bezw. abschriftlich gegen Erstattung von 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Den Bedingungen gemäß ist sofort im Termin der Betrag der halbjährlichen Pacht als Bietungskaution an den anwesenden Gelderheber zu zahlen.

Thorn, den 15. August 1899.

Der Magistrat.

Zufolge Verfügung vom 4. September 1899 ist an demselben Tage die Firma **„Heinrich Penner"** in **Thorn** als Zweigniederlassung der in **Graudenz** bestehenden Hauptniederlassung, deren Inhaber der Schuhwaarenfabrikant **Heinrich Penner** zu **Graudenz** ist, unter Nr. 1047 des Handels-(Firmen-) Registers eingetragen.

Thorn, den 4. September 1899.

Königliches Amtsgericht.

Passende Räumlichkeiten für Bureaus (jetzt Bataillons-Bureau) bill. zu verm. **Heiligegeiststraße 7/9. A. Wittmann.**

Standesamt Mocker.

Vom 1. bis 7. September 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Besitzer August Weinkauf-Schönwalde. 2. Sohn dem Vorarbeiter Paul Roniewicz. 3. Sohn dem Stellmacher Anton Wisniewski. 4. Sohn dem Tischler Bernhard Horn. 5. Tochter dem Ziegelarbeiter Theodor Weinerowski. 6. Tochter dem Schmied Rudolf Eichstädt. 7. Tochter dem Zimmergesellen Ludwig Herrlein. 8. Tochter dem Fleischer Konrad Meyer. 9. Tochter dem Schlosser Gustav Runkowski. 10. Tochter dem Maurerpolier Friedrich Block.

b. als gestorben:

1. Siegfried Kremin 5 M. 2. Aloisius Malkowski 4 M. 3. Martha Rook 11 J. 4. Paul Schuchnelski 1 J. 5. Betty Jacobsohn 7 M. 6. Bronislawa Popielewski $2^{3}/_{4}$ J. 7. Edmund Ruczkowski-Schönwalde 1 M. 8. Hedwig Krüger-Schönwalde 7 M. 9. Veronika Karaszewski 3 W. 10. Anna Dzekan $1^{3}/_{4}$ J. 11. Schuhmacher Andreas Treppner 41 J. 12. Leokadia Wierzbowski 1 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

Schweizer August Drietchen und Hedwig Malischewski.

d. ehelich sind verbunden:

Maurer Sylvester Jeziorski mit Gertrud Witkowski.



Fritz Schneider,
Neustädt. Markt
(neben dem Kgl. Gouvernement).
Maassgeschäft
für elegante Herrengarderoben.

Grosses Lager in modernsten Stoffen.



Verlangen Sie

überall nur den allein **ächten**

Globus-Putz-Extract

wie diese Abbildung



da viele werthlose

Nachahmungen

angeboten werden.

Fritz Schulz jun., Leipzig.
Erfinder des Putzextract.

Vinavigo,

Spanische Weingesellschaft,

Hamburg.

Import feinster, alter Weine, deren Reinheit garantirt wird.

Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Lacr Christi, Portwein, roth u. weiss. Verkauf in $^{1}/_{1}$ u. $^{1}/_{2}$ Flaschen zu Originalpreisen. Glasweiser Ausschank bei **Franz Wiese,** Friedrichstr. 6. Flaschenverkauf **Königl. priv. Rathsapotheke** zu Thorn, Breitestrasse.



Zuckerkranke!

erhalten **umsonst u. portofrei** umfangreiche Brochüre über **sichere** Befreiung von der

Zuckerkrankheit!

durch Apotheker

O. Lindner, Dresden-N.

Bilanz am 30. Juni 1899.

Activa.		Passiva.	
Fabrik-Anlage	949 530,13 Mk.	Aktien-Kapital	600 000,— Mk.
Inventurbestände, Cassa, Depot	121 014,26 "	Creditoren	547 691,63 "
Debitoren	77 147,24 "		
	1 147 691,63 Mk.		1 147 691,63 Mk.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.		Credit.	
Abschreibungen	85 664,20 Mk.	Betriebs-Conto	85 459,20 Mk.
		Gewinn aus 1897/98	205,— "
	85 664,20 Mk.		85 664,20 Mk.

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Der Vorstand.

Schmitz. Martens. Schnackenburg.

Der Aufsichtsrath.

E. v. Bieler, Vorsitzender. **Rothermundt,** stellvertretender Vorsitzender.
Graf v. Alvensleben. V. Kauffmann. Schmelzer.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1899: $762^{1}/_{3}$ **Millionen Mark.**
Bankfonds " 1. " 1899: $244^{4}/_{5}$ **Millionen Mark.**
Dividende im Jahre 1899: **30 bis 137 %** der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt Schulstraße Nr. 20, I.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**

Beste Referenzen.

Zur Anfertigung von

Couverts

mit

Firmen- und Adressen-Druck

empfiehlt sich die

Buchdruckerei Th. Ostdeutsche Zeitung

Brückenstraße 34.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen

für Industrie und Landwirthschaft.

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: Theodor Voss, Ingenieur, **Praust bei Danzig.**

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügliche Einrichtungen. Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Zu den günstigsten

Bedingungen werden für die neugestaltete Sterbekasse (Wegfall der ärztlichen Untersuchung, Dividende) einer ersten Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft **tüchtige Agenten u. Acquisiteure gesucht.** Meldungen sub „Konkurrenzlose Sterbekasse" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Ein Primaner

wird zur **Nachhilfe in Latein** für einen 9jährigen Knaben **gesucht.** Wo? sagt die Geschäftsst. d. Blattes.

Mehrere Schlossergesellen

auf Bauarbeit und **Lehrlinge** verlangt sofort **Max Rosenthal,** Schlossermeister, Bäckerstr. 26.

Eine Nachtwächterstelle

ist von sofort zu besetzen. Meldungen im Polizei-Kommissariat.

Sohn achtbarer Eltern **sucht**

als Lehrling

in einem Zigarren- oder Delikatessengeschäft sof. Stellung. Schriftl. Meld. u. **C. 36** an d. Anzeiger in Culmsee erb.

Schriftsetzer-Lehrling

mit **guten** Schulkenntnissen, vorzüglich **im Deutschen,** sowie ein

Drucker-Lehrling,

beide gesund, kräftig und mit gutem Sehvermögen, **gesucht.** Letztes Schulzeugniss ist vorzulegen.

Unentgeltliche vierwöchentliche Probezeit. Lehrzeit vier Jahre. Wöchentliche von Jahr zu Jahr steigende Kostgeld-Entschädigung.

Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung,
G. m. b. H.,
Brückenstr. 34, I.

Cassirerin,

polnisch sprechend und in Buchführung erfahren, sucht per 1. Oktober d. Js. **Drogenhandlung H. Claass.**

Selbstständig arbeitende

Rock- u. Taillen-Arbeiterinnen

von sofort gesucht.
Ella Mühle, Brombergerstraße 88.

Ein jung., anständ. Mädchen findet guten Dienst sogleich oder Oktober **Artillerie-Kaserne 2, Baderstr. 11, Kasernen-Inspektor.**

Aufwärterin verlangt Schillerstr. 5, II.

Aufwärterin

verlangt **Mauerstraße Nr. 17, II.**

„Kiautschou".

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich in mein. Hause, **Gerechtestr. 31,** unter dem Namen **„Kiautschou"** ein

Restaurant

eröffnet habe.

Durch Umbau habe ich geräumige und helle Lokalitäten geschaffen, welche einen angenehmen Aufenthalt bieten u. dem geehrten Publikum wie Vereinen hiermit bestens empfohlen seien. Durch Verabreichung hiesig. Biere u. echt Münchener Löwenbräu sowie gute Küche werde ich bemüht sein den Wünschen meiner geehrten Gäste gerecht zu werden und bitte ich um geneigte Unterstützung meines Unternehmens.

Mit Hochachtung

T. Gregrowicz.



Donnerstag, den 7. d. Mts.:

Wurst-Essen

(**Grütz-, Blut- und Leberwurst**), auch außer dem Hause, wozu ergebenst einladet **A. Will,**

Hôtel Museum.

Prima frische Dillgurken

empfiehlt **Hugo Eromin.**

Saure Gurken, à Stück 5 Pf., Neuen Sauerkohl

empfiehlt **A. Cohn's Wwe,** Schillerstr.

Gemischtes Backobst

empfiehlt **A. Cohn's Wwe.**

2 bis 400 Ctr. Aepfel

zu kaufen **gesucht.** Off. mit Preisang. an **Wilh. Hoffmann,** Handelsmann zu **Ullersdorf** p. **Oelse** b. **Freiburg** i. Schl.

Börseninteressenten und Kapitalisten!

Wer für die Börse Interesse hat, lese die letzte Nummer des

„Börsen-Boten".

Versand gratis und franco von der Expedition **Berlin SW. 12.**

Hypothen-, Credit-, Capital- u. Darlehn-Suchende erhalten sofort **geeignete Angebote. Wilhelm Hirsch, Mannheim.**

Wäscheschrank, Nähmaschine und ein großer Fischkessel

zu verkaufen.
Schlesinger's Restaurant.

Ein Fahrrad!

Straßen- u. Bahnrenner, wenig gebr., ist billig zu verkaufen. Gefl. Anfragen bei Herrn **Tomaszewski, Brückenstraße 22.**

Ein Waschtisch, 1 Gaskocher, 1 Wassertonne, 2 hohe Lampen, 1 Ampel u. diverse Kaiserbüsten umzugshalber billig zu verkaufen **Breitestraße 33, I.**

Ein 3 Monat alter

Mops

ist **zu verkaufen.** Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Helle, luftige, gut möbl. **Wohnung** (Stube u. Kammer) wird von einem Beamten **gesucht.** Adressen an die Geschäftsstelle d. Ztg. u. **P. 22** erbeten.

Verloren

Sonntag eine **goldene Brille** vom neustädt. Kirchhof bis zur Junkerstr. Abzugeben geg. Belohn. **Junkerstr. 4.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht: $6^{1}/_{4}$ Uhr.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 211
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 8. September 1899.

Feuilleton.

Gesühnte Schuld.

Roman von **Alexander Römer.**

(Nachdruck verboten.)

23.) (Fortsetzung.)

Hertha, welche an Mr. Whites Arm dem Hausherrn, der die Villany führte, folgte, sah, wie der Alte bei dem Klang erbebte, und auch ihr der sonst so Furchtlosen, ging ein Schauer durch die Glieder. In dem strahlenden Kerzenlicht, das diesen Saal zu jeder Jahreszeit erhellte, da die hohen, mit Glasmalereien geschmückten Bogenfenster nur gedämpftes Licht hereinließen, sah ihr Kavalier in seinem einfachen Gesellschaftsanzug aus, als sei er verzaubert und aus einer jener Eisenrüstungen herausgestiegen. um hier für eine Stunde als moderner Mensch zu fungieren. Diese athletische Gestalt, dies kühn geschnittene Gesicht, die Adlernase, die mächtigen Augen, der feste Mund, sie bildeten eine Erscheinung, wie die moderne Generation sie wenig aufwies.

Hertha verstand es wieder, die Unterhaltung in Fluß zu bringen, ein Talent, für welches ihr der alte Herr oft Dank wußte. Heute half ihr Mathilde dabei. Das Thema drehte sich um Pferdezucht, ein Kapitel, an dem der Schloßherr und Mr. White gleich reges Interesse nahmen, und bei dem auch Albert mitreden konnte. Bald aber hörte man nur Mr. White allein. Er hatte sich die freien Thiere in der Wildniß mit dem Lasso eingefangen, ihre Natur studiert und mit ihnen gelebt. Er liebte die Thiere, seine Augen leuchteten, als er von seinen Löwen- und Tigerjagden erzählte.

„Ich habe Freunde in der Thierwelt gefunden," sagte Mr. White in einem seltsam berührenden, harten Tone, „und ich entdeckte bei ihnen mehr Treue und Mitgefühl wie bei den Menschen."

Herthas Hand, in der sie Messer und Gabel hielt, zitterte und, was ihr nicht leicht geschah, ihr stiegen Thränen in die Augen. Dieser Mann mußte sehr traurige Erfahrungen gemacht und schwer gelitten haben. Wie gern hätte sie ihm die Hand gereicht und ihm ein warmes Wort gesagt, aber — sie waren nicht in den Urwäldern unter den wilden Thieren, sie saßen da unter dem Banne eines steifen Zeremoniells, das jede freie Regung einengte.

Sie blickte gespannt zum Vormund hinüber, dessen Antlitz heute undurchdringlicher denn je war.

„Ich muß im Interesse der Menschheit gegen diesen letzten Satz streiten," tönte seine klare Stimme in die peinliche Pause hinein. „Was im Thier als roher Naturtrieb schlummert, ist im Menschen zu Höherem erhoben, und er vermag erst bewußt zu unterscheiden und freie Wahl zu üben. Das Ueberlegene, dem sich die physische Kraft des Thieres ergiebt, kann sich seines Sieges nur freuen im Kampf mit seinesgleichen, wo Liebe und Haß bewußt gesäet und geerntet werden. Es ist Rückschritt, wenn man am eigenen Geschlecht verzagt, unsere Seele kann nie Befriedigung finden im Anschluß an ein Niedrigeres als wir selbst, nur ein Streben nach Höherem giebt unserem Leben die Weihe, die es haben soll."

Aller Augen richteten sich auf den Wirth an der Tafel, der selten solche lange Rede hielt. Mr. White sah ihm fest in das Gesicht. „Sie mögen recht haben," sagte er, „aber was nützt dem Dürstenden der Durst, und dem Hungernden der Hunger, er bringt ihm nur Qual und Tod, wenn es für ihn keine Speise und keinen Trank giebt."

„Es giebt für jeden Speise und Trank," sagte Baron Jobst hart, „wenn er maßvoll haushält. Die Unersättlichen, die Schlemmer und Schwelger, mögen sich zuweilen an unbesetzter Tafel finden, das ist dann ihr natürliches Los. Ehre übrigens jedem, der mit eigener Kraft sich durchringt und die Bürde trägt, die er sich auflud. Kraft und Muth sind Eigenschaften, die auch ich zu schätzen weiß."

In Mr. Whites dunklem Gesicht flammte eine jähe Gluth auf, Albert trank hastig sein volles Glas aus. Des Onkels Auge streifte ihn flüchtig.

Hertha aber rief in auflodernden Enthusiasmus: „Onkel, Du bist der edelste und gerechteste aller Menschen, wenn Du auch mitunter furchtbar hart und streng erscheinen kannst. Auch ich liebe am Manne die Kraft und den Muth über alles, wenn er auch außerdem kein ganzer Heiliger ist. Heilige sind überhaupt, meiner Ansicht nach, langweilige Menschen."

Sie lachte, die schlaue Hexe, sie hatte wieder einmal ihre Kunst geübt, bedenkliche Strömungen in der Unterhaltung ab- und umzuleiten.

Mathilde hatte unwillkürlich Albert angesehen, ihre Blicke waren in einander getroffen. Hatte er Trost aus dem ihren geschöpft, er richtete sich straffer auf, er athmete tief und sein Gesicht belebte sich. Mathilde war überrascht, er erschien ihr beinahe fremd. Seine Züge trugen den Ausdruck einer Festigkeit, wie sie sie in diesem Gesicht nicht kannte, und was er empfinden mochte bei diesen neuesten Wendungen der Dinge, das konnte sie am besten ermessen.

Baron Jobst hatte sich jetzt an sie gewandt und knüpfte ein Gespräch über Musik mit ihr an. Er war überraschend bewandert auch auf dem Gebiet, obgleich er in der letzten Zeit wenig gute Musik gehört hatte. „Man verknöchert, wenn man allein ist," sagte er lächelnd, „und versäumt, sich die nöthige Zukost zum Leben zu schaffen, weiß später kaum noch, daß man sie entbehrt."

Hertha plänkelte mit Albert und Mr. White noch über das Thema der Heiligen weiter. Sie verzog den Mund. „Nun, mein Ideal ist jedenfalls kein Heiliger und darf nicht langweilig sein!"

Der Alte hob die Tafel auf, man trat auf die Terrasse hinaus. Man übersah von hier einen großen Theil der schönen Besitzung, und Albert hörte, wie der Onkel sich in eine Erörterung über Forstkultur mit Hans einließ, und auch auf dem Gebiet war dieser zu Hause.

Den jungen Offizier überkam ein dumpf resignirtes Gefühl, die glänzenden Perspektiven, die ihm von seiner Geburt an, oder wenigstens so lange er denken konnte, vor Augen gestellt waren, versanken; das Demoklesschwert, das nun seit vier Jahren über seinem Haupte schwebte, fiel herab. Aber brauchte es ihn zu vernichten — beinahe empfand er es wie eine Befreiung, daß die Entscheidung jetzt kam. Auch die Gewissensqual und Sorge um Mathilde war von seiner Seele genommen, und dieser noch nicht geklärte Zustand seines Innern, den die neuen, plötzlich hereinbrechenden Eindrücke schufen, kam ihm vorerst als dumpfe Ruhe zum Bewußtsein.

Hertha und Mathilde saßen draußen auf dem Balkon, in ein heiteres Gespräch vertieft, dem frohen Lachen nach zu urtheilen, das oft aus jener Ecke herüberscholl. Seine Blicke hingen doch verstohlen an der ehemals Geliebten. Der Zauber, der ihn schon umstrickte, als sie das junge, unerfahrene Mädchen, die bescheidene Musiklehrerin war, mußte wohl jetzt, wo diese Knospe sich so reich und üppig entfaltet hatte, doppelt seine Wirkung üben.

Der Oheim hatte sich in seinen Stuhl zurückgelehnt und eine Zigarre angezündet. Er bot seinem Gast von dem besonders guten Kraut; der Onkel rauchte selten, aber er war ein Feinschmecker auf allen Gebieten. Bruder Hans in seiner seltsamen Rolle lehnte nachlässig an der Ballustrade und redete wie ein Fachmann über Waldkultur. Ihn behandelte Hans wie einen völlig Fremden — selbstverständlich, die Komödie mußte konsequent durchgeführt werden. Er gab ihm auch nicht das kleinste geheime Zeichen eines Einverständnisses. Am unverständlichsten blieb, daß der Onkel auf dies Spiel einging.

Der Kaffee war herumgereicht worden, Mr. White schickte sich an, sich zu empfehlen. Hertha sprang auf und stand neben dem Onkel. „Würdest Du nicht erlauben, daß Mr. White den Marstall besichtigen darf? Es interessirt Sie natürlich riesig, nicht wahr, Mr. White? Albert wird sich ja ein Vergnügen daraus machen, dem Fremden die Schätze, welche Schloß Trautdorf birgt, zu zeigen."

Der alte Herr stutzte, er sah ihr forschend und ein wenig strenge in das lebendige Gesicht. „Wenn es dem Herrn Vergnügen macht," entgegnete er langsam.

„Ich würde sehr dankbar sein für solche Gunst." Die Antwort des Amerikaners klang höflich und steif, er verneigte sich förmlich zum Abschied und küßte den Damen die Hand.

Albert hatte sich schon erhoben und begleitete den Bruder. Sie schritten schweigend neben einander die breite Treppe hinunter und draußen dem Marstallgebäude zu.

„Darf ich mir die Frage erlauben, was mein Herr Bruder mit dieser wunderlichen Komödie beabsichtigt?" fragte Albert ruhig.

„Gar nichts, mein Lieber," Hans von Trott sah gutmüthig lächelnd auf den Jüngern, dem er einen so großen Strich durch die Rechnung zu machen im Begriff war, „stelle die Frage lieber an den Onkel, der, wie Du selbst erlebtest, die Komödie einleitete."

„So weiß er, wer Du bist?" Albert fragte es beklommen.

Hans zuckte die Achseln.

„Bliebst Du während dieser Jahre in Europa? Und warum gabst Du mir nie mehr Kunde von Dir?" fragte Albert weiter.

„Ich glaube, Du sehntest Dich gar nicht nach dieser Kunde," entgegnete der andere, „es knüpfte sich zwischen uns kein brüderliches Band. Du ließest mich und Dein Mädchen lange warten da unten, während Du hier oben in Schäferspielen Dich ergingst — Mr. White ist aber ein Mensch, der das Warten verlernt hat, er war es zu sehr gewohnt worden, sich selbst zu helfen. Du siehst es, wir sind jetzt beide hier, sie und ich — auf unsere eigene Art."

Er klopfte dem Bruder lachend die Schulter, als handle es sich um einen kapitalen Witz.

„Sage mir um Gottes willen, bliebst Du ihr zur Seite? Stütztest Du sie — während ihr mich —"

„Nicht in Deinen Schäferspielen störten — richtig, und das war doch rücksichtsvoll. Wie weit hast Du denn Dein Terrain erobert? Die Festung ist noch immer nicht gestürmt. Beeile Dich, mein Junge, man kann nicht wissen, was geschieht. Ah! Da kommt der Stallmeister, willst Du mich vorstellen, bitte."

Der Beamte begrüßte den Fremden artig. „Ich habe schon viel von Ihnen gehört," sagte er, „und es ist mir natürlich eine besondere Freude, einem solchen Kenner unser Gestüt vorzuführen. Es kann sich sehen lassen."

Mr. White trat in die Ställe, er sprach mit dem Stallmeister, der ein Engländer war, in seiner Muttersprache, Albert konnte schlecht folgen. Die Situation war für ihn keine angenehme, er wurde überall in den Hintergrund gedrängt. Die Betrachtung, wie der Verwilderte sich in den paar Jahren civilisirt hatte, drängte sich ihm auf. Er war jetzt wohl befähigt, hier den Standesherrn zu spielen.

Hertha hatte sich umgezogen und kam in ihrem Promenadenanzug, ein kokettes Jockeymützchen auf dem Scheitel, auch herunter. Der Onkel und Mathilde standen oben auf einem Balkon, der in diesen Hof hinausging.

(Fortsetzung folgt.)

Ein gebildeter Orang-Utang.

Die Erfolge einer Reihe von Experimenten, die der Amerikaner Buck in Boston zur Erziehung eines Orang-Utang angewendet hat, erregen gegenwärtig in Amerika berechtigtes Aufsehen. Es ist das merkwürdigste Thier, das man jemals unter den Affen beobachtet hat. Der Affe hört auf den Namen Sambo und ist ein Orang-Utang aus Borneo. Sambo ißt bei Tisch mit der Behaglichkeit eines Menschen und beträgt sich bei seinen Mahlzeiten besser als so mancher von diesen. Buck erzählt, daß seine Methode, mit der er Sambo den Löffel zu gebrauchen lehrte, darin bestand, die Nahrung in einen sehr tiefen Napf zu legen. Die natürliche Intelligenz Sambos zeigte ihm sofort den Gebrauch des Löffels; er beging jedoch anfangs einen Fehler: er nahm die Nahrung mittelst des Löffels aus dem Napf heraus, legte sie dann aber auf den Tisch nieder, um sie hierauf mit den Fingern zu fassen. Buck brachte Sambo von dieser Gewohnheit ab, indem er neben ihn einen hungrigen Affen an den Tisch setzte. Wenn Sambo die Nahrung niederlegen wollte, schnappte der Hungrige danach. Nach einer Weile merkte Sambo, worauf es ankam, er übertraf den Dieb, indem er die Nahrung mittels des Löffels direkt vom Napf in den Mund brachte. Der Werth der Bekleidung wurde Sambo dadurch beigebracht, daß man ihn eine Zeit lang an einem kalten Ort verweilen ließ, um ihn dann hereinzunehmen und warm anzukleiden. Die größte Schwierigkeit macht es aber, Sambo dahin zu bringen, daß er eine Mütze aufsetzt; er schien eine unausrottbare Antipathie gegen jede Kopfbedeckung zu haben. Der Erzieher war fast dabei es aufzugeben, als er an einem warmen Tage bemerkte, daß der Affe stark von Fliegen belästigt wurde. Als sie besonders anhaltend um seinen Kopf herumsummten, wollte Sambo sein Kleid aufschlagen, um seinen Kopf zu schützen. Da kam Buck eine Eingebung. Er strich etwas Zuckersyrup auf Sambos Kopf und überließ ihn eine Zeit lang den Qualen, die die Fliegen ihm bereiteten, dann setzte er ihm seine Mütze auf den Kopf. Sambo vergegenwärtigte sich plötzlich den Nutzen der Mütze, und er hat sie seitdem ohne jeden Protest getragen. Mit Hilfe solcher Methoden, ohne den Gebrauch der von den meisten Thierzüchtern als unerläßlich betrachteten Peitsche, wurde Sambos Erziehung fortgesetzt. Er kann sich nunmehr selbst ohne Hilfe anziehen, seine Schuhe und Strümpfe so sorgfältig wie ein ordentlicher Knabe anlegen; zu den Mahlzeiten trägt er seinen Stuhl an den Tisch und sitzt da wie ein anerkanntes Familienmitglied; er nimmt seine Mahlzeiten anständig und fein ein, mit einer Serviette unter dem Kinn. Zur Nacht zieht Sambo ruhig seine Kleider ab und klettert in das kleine, weiß emaillirte, für ihn besorgte Bettgestell; er bedeckt sich sorgfältig mit den Bettdecken. Sambo nimmt beim Frühstück, Mittag- und Abendessen dieselbe Nahrung, die Buck und seine Familie einnehmen. Er genießt die in verschiedenster Weise zubereiteten Vegetabilien und alle Arten von Brot, Pasteten, Kuchen, Käse, und — was das merkwürdigste ist — er hat Fleisch essen gelernt und ist ein großer Freund dieser Nahrung geworden. Naturforscher behaupten, daß der Orang-Utang nur Vegetarier ist, aber Sambo ist kein einziges Mal krank gewesen, seitdem er an der Fleischkost theilgenommen hat. Jede ihm verabreichte Nahrung ist auf dieselbe Weise wie die für die Familie bestimmte zubereitet. Das interessanteste Experiment ist indessen Buck's Versuch, die Stimmorgane Sambos auszubilden. Nach sorgfältiger Untersuchung kam Buck zu dem Schlusse, daß sie vollkommen entwickelt und der Macht der Sprache durchaus fähig wären. Er behält freilich die Einzelheiten seiner Methode, den Affen sprechen zu lehren, noch für sich und sagt nur so viel, daß sie sich aus Theilen aller der Methoden zusammensetzt, die man beim Unterricht von schwachsinnigen Kindern und Taubstummen, wie beim Unterricht der sprechenden Vögel anwendet. Auch nachdem die nun schon ein Jahr langen Bemühungen ein besonders glänzendes Resultat noch nicht gezeitigt haben, ist Buck doch der Meinung, daß Sambo die Sprache erlernen wird, wenn er älter wird. Gegenwärtig ist er zwei Jahre alt und er hat zwei Worte gelernt: „Mamma" und „come back" (komme zurück).

Kleine Chronik.

* Ein ergötzliches Geschichtchen, das den Vorzug hat, wahr zu sein, wird dem „Breslauer Gen.-Anz." aus Oberschlesien berichtet. In der wohlberufenen Konditorei eines kleinen Städtchens ist das non plus ultra eines Gehilfen angestellt. Kommt da eines Tages eine angesehene und wohlhabende Dame in die Konditorei und bestellt sich Kaffee mit Napfkuchen. Nachdem sie das Gewünschte erhalten und eben dabei ist, den Kuchen zu verzehren, läßt sie ihn mit allen Zeichen des Entsetzens wieder fallen und deutet dem schleunigst herbeieilenden Gehilfen gegenüber auf eine eingebackene Schwabe, die noch im letzten Augenblicke dem Gehege ihrer Zähne entronnen. Wohl erkennt der Gehilfe das in allen Haushaltungen unbeliebte und gefürchtete Thier, doch geht es ihm blitzschnell durch den Sinn, daß mit dem Eingeständniß der Thatsache seiner Firma ein nicht abzusehender Schaden geschehen würde, und so lächelt er nur überlegen und meint, auf das schwarze Etwas deutend, respektvoll: „Gnädige Frau irren, das ist eine Rosine!" Da aber bekanntlich Thaten mehr sagen als Worte und es der Dame unbenommen geblieben wäre, ihre Meinung aufrecht zu erhalten, so streckt der opfermutige Gehilfe mit einer zweiten lächelnden Bewegung die Hand nach jenem ominösen Stück Kuchen aus und verzehrt mit allen Anzeichen herzlichen Behagens die Rosine. Daß die Dame nunmehr von ihrem Irrtum überzeugt und die Ehre des Cafés gerettet war, bleibt sonder Zweifel. Hinter den Kulissen spielte sich aber einige Augenblicke später eine andere, weniger harmlose Szene ab, indem die Rosine in offenbarer Rebellion noch einmal zu tage trat. Der einsichtsvolle Herr vergütete aber seinem Gehilfen diese unangenehme Empfindung und die bewiesene Geistesgegenwart durch ein Geschenk von 50 Mark. Der Ruf seines Geschäfts war damit nicht zu theuer bezahlt.

* Die Mission des Kolumbus. „Sagen Sie mal, lieber Kindermann", sagte Serenissimus, „lese da eben äh, hm, von äh diesem Christoph Kolumbus. Kommt mir bekannt vor, wirklich, sehr bekannt. Was war der Mann doch eigentlich?" — „Christoph Kolumbus war ein großer Entdecker, Durchlaucht." — „Ah, sehr richtig, sehr richtig, erinnere mich, äh, hm, war das nicht der, welcher, äh, hm die Eier nach Europa gebracht hat?"

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Die zweite Buchhalterstelle an der Kasse der städtischen Gas- und Wasserwerke ist sogleich zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark, steigend bis 2400 Mk., von 4 zu 4 Jahren um je 150 Mk. Außerdem werden 10 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß gewährt.

Die Anstellung erfolgt zunächst probeweise auf ein Jahr und unter der Bedingung beiderseitigen 1/4jährlichen Kündigungsrechts.

Als Kaution sind 900 Mark in Staatspapieren oder Baar zu hinterlegen.

Bewerber, welche im Kassenwesen erfahren sein müssen, wollen ihre Gesuche unter Beilegung der Zeugnisse und des Lebenslaufs **bis 1. Oktober d. Js.** bei uns einreichen.

Thorn, den 28. August 1899.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung,

die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

In Anbetracht der öfteren Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passirenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizei-Verordnung:

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. **vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit** bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis **um 10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten.** Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer der bewohnten Gebäude,** der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.**

Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn, den 30. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.“

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches** und eventl. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn, den 2. September 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da im vorigen Herbst wiederholt gegen die Bestimmungen der Baupolizei-Verordnung vom 4. Oktober 1881 **betreffend das Beziehen von Wohnungen in neuen Häusern oder Stockwerken** gefehlt worden ist, so daß hohe Strafen gegen die Besitzer festgesetzt, **auch die Räumung der Wohnungen verfügt** werden mußte, bringen wir die betreffenden Bestimmungen wiederholt in Erinnerung.

§ 6.

Der Bauherr hat von der Vollendung jeden Rohbaues, bevor der Abputz der Decken und Wände beginnt, der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen.

§ 52.

Wohnungen in neuen Häusern oder in neu erbauten Stockwerken dürfen **erst nach Ablauf von neun Monaten nach Vollendung des Rohbaues** bezogen werden; wird eine frühere wohnliche Benutzung der Wohnungsräume beabsichtigt, so ist die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde dazu nachzusuchen, welche nach den Umständen die Frist bis auf 4 Monate und bei Wohnungen in neu erbauten Stockwerken bis auf 3 Monate ermäßigen kann.

§ 57.

Die Nichtbefolgung der in gegenwärtiger Polizeiverordnung enthaltenen Vorschriften wird, sofern die allgemeinen Strafgesetze keine anderen Strafen bestimmen, mit einer Geldbuße bis zu sechszig Mark bestraft.

Denjenigen **Personen, welche in neu erbauten Häusern bezw. Stockwerken Wohnungen zu miethen beabsichtigen,** wird empfohlen, sich durch Nachfrage in dem Polizeisekretariat Gewißheit zu verschaffen, von wann ab die betreffenden Räume wohnlich benutzt werden dürfen.

Thorn, den 2. September 1899.

Die Polizeiverwaltung.

Für Börsen- und Handelsberichte ꝛc., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.